

# Leipziger Tageblatt

und  
Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Redaktion und Expedition:

Dessauerstrasse 8.

Expedition in Wiesenburg ununterbrochen

geöffnet von früh 8 bis späts 7 Uhr.

Filialen:

Die Meissner Postamt, Alfredstraße

Universitätsstraße 1.

Zwischen 9 und 10 Uhr,

Montagmorgen 14. post. und Abendpost 7.

Nº 300.

## Politische Tagesschau.

Leipzig, 14. Juni.

Die als offiziös geltende „Militair- u. Polit. Corr.“ erzählte befannlich dieser Tage, die verbündeten Regierungen hätten den dem Reichstag in seiner letzten Sitzung vorgelegten Steuerreformplan, der „viel zu umfassend“ sei, fallen gelassen. Wir müssen diese Behauptung sofort als durchaus unwahrscheinlich zurück und sprechen des Wunsches, der Herr Reichskanzler, den Beziehungen zu jener Regierung zugesicherte werden, möglicherweise veranlasst. So jetzt hat der Herr Reichskanzler es nicht für nötig erachtet, dem Obersteile, dem begleitenden Weise Walter auf die Wahlen der grundsätzlichen Gegner jetzt zu höheren Gewichten führenden Reichsteuerreform treibt, entgegenzutreten. Vielleicht veranlaßt ihn dazu die folgende Auffassung der „Nat. - Ztg. Gott.“: „Obgleich in der heutigen öffentlichen Publicistik nachgeordne auch das Unglaubliche nicht mehr übersehen kann, so möchte wir doch der hier zuerst liegenden Nachricht bis auf Weiteres die stärksten Zweifel entgegensetzen. Selbstverständlich ist nicht davon die Rede, daß auch auf die Vermeidung der eigenen Einnahmen zugleich mit einer Dementi veranlaßt. So jetzt hat der Herr Reichskanzler es nicht für nötig erachtet, dem Obersteile, dem begleitenden Weise Walter auf die Wahlen der grundsätzlichen Gegner jetzt zu höheren Gewichten führenden Reichsteuerreform treibt, entgegenzutreten.

Die Handelskammer in Hagen hat sich befannlich darüber beschäftigt, daß auf Grund des §. 136 der Gewerbeordnung, welcher bestimmt, daß die Bausen für die zwischen 14 und 16 Jahren alten jugendlichen Arbeitnehmer mindestens Mittags eine und Vor- sowie Nachmittags je eine halbe Stunde daran müssen, ein Fabrikant bestraft werden, der für ein so dauerndes und folgen schweres Eigentum halten, daß wir nur wünschen können, die erwähnte Regelung aufzuheben. Sie liegt bestehend aber aus der Interesse eines erprobten Verhältnisses zwischen dem Reich und den Großstaaten durch Herstellung einer festen Relation zwischen den Materialarbeiten und den Überweisungen zu schaffen. Eine solche Ordnung ist ein dringendes Interesse aller eingekauften Finanzverwaltungen, wie das bis zum Überfluss, noch vor kurzem bei den Verhandlungen des preußischen Landtages über die Finanzreformen, ausgesprochen worden ist. Sie liegt bestehend aber aus der Interesse eines erprobten Verhältnisses zwischen den Großstaaten und dem Reich, und wir haben sie dementsprechend als eine nationale Frage ersten Ranges bezeichnet.

Die höchst verdorste Art, wie die Reform in der dem Reichstag gemachten Vorlage gefasst war, erschien uns von apoplexischen Standpunkten aus wenig sympathisch, aber wir haben nicht zweckmäßig, daß unter den auf absehbare Zeit gegebenen Verhältnissen eine bessere Lösung des Problems nicht zu erwarten sei, und so haben wir die Entwürfe im Besitz, die wir in der Übergangszeit, da mit der Gewerbeordnung desselben in einer Periode unverhältnismäßiger Verhandlung zwischen den Großstaaten endlich einmal wieder eine werthvolle Zeitschrift für den Dienst des Reiches gewonnen werden würden. Um den trübsinnigen Erinnerungen seit Jahren vor zu, daß sämmtliche Bundesregierungen unter der Führung des Reichskanzlers und des Reichskriegsministers einheitlich und mit Entscheidlichkeit für diese Reform eintraten. Und nun sollte plötzlich der ganze Plan aufgegeben sein? Dies war verstreut, der das verstand, wie Ramers der verbündeten Regierungen abgegebene Erklärung ganz verfehlte, mit welcher der Reichskanzler am 19. April d. J. den Reichstag „eine Erklärung, die ausdrücklich versichert, die verbündeten Regierungen hätten, mit aller Entscheidlichkeit an der Aufstellung fest, daß es im nationalem und finanzpolitischem Interesse des Reichs wie der Bundesstaaten geboten sei, zur Erhaltung eines gesetzten finanziawesens der letzteren ihre Sicherstellung vor der wechselnden Einwirkung der Anstrengungen der Reichsverwaltung herzustellen“, und die mit der Hoffnung schloß, daß nach dem Gewerbeordnungsamt des Reichstags eine Verständigung über die Reform und über die Verhaftung der vorher unentstehlichen Mitter“ werde erzielt werden. Wie wähnen nicht, daß in den letzten zwei Monaten eingetreten wäre, um die verbündeten Regierungen zu bestimmen, von dem so feierlich

betrachteten „entschiedenen Gestalten“ abzugehen. Daß der lebenslange Entwurf ganz unverändert wieder vorgelegt werde, wird Niemand erwarten; natürlich auf die vielfach unterschätzte Drage einer festen Minimalgrenze für die Wehrverpflichtung wie ein entscheidender Gewicht zu legen sein. Auch mag erst noch erwogen werden, ob der umfassende Finanzreformentwurf den nächsten Reichstage sofort vorzulegen, oder ob es nicht zweckmäßiger wäre, zu warten, bis eine entsprechende Vernehmung der eigenen Annahmen des Reichs erlangt sein würde. Einem ausdrücklichen Verzicht der verbündeten Regierungen auf die Finanzreform aber würdet wir für ein so dauerndes und folgen schweres Eigentum halten, daß wir nur wünschen können, die erwähnte Regelung in politische Verhüllung zu treten. Diese Erklärung würde den oppositionellen Gruppen kaum genügen, denn sie scheint doch zuzugeben, daß Graf Kalnhofer, der in der Eberhardshausen-angelegenheit eins, wenn auch nicht so einschneidend, Rolle wie Anfang angenommen wurde, gespielt hat, denn sonst würde der ungarische Ministerpräsident eben nicht nötig gehabt haben, in der kritischen Zeit „vor uns nach dem Speise“, vor und nach der Audienz beim Kaiser“, vor Urgen ausdrückte, zum Minister des Neueren sich nicht zu geben. Allerdings gehen die extrem Liberalen zu weit, wenn sie Kalnhofer als das sichtbare Haupt der „Verbindung“ bezeichnen, die sich in Wien gegen die Annahme des Eberhardshausen geäußert hatte, aber das ist richtig: Graf Kalnhofer machte nie einen Hehl daraus, daß seine Ansicht noch die Quelle der Entwicklung des ungarischen Volkes vornehme; er suchte das Ministerium doch auf der betreuten Bahn zurückzubringen. Da seine Bemühungen vergeblich waren, ließ er die Dinge schließlich gewähren. Er trat aus seiner Reserve erst mit einer Zeit der Hoffnung heraus. Damals hielt er mit seinem berühmten Tadel des nationalen Niedergangs nicht zurück. Er fühlte sich in seiner eisernen Empfindung verstellt und hob zugleich hervor, daß das Ansehen der Monarchie im Auslande darunter leiden müsse, wenn der Schein gewahrt werde, als ob ihre Granaten in Ungarn in Dienst ständen. Im weiteren Verlauf der Dinge gehörte Graf Kalnhofer zu Denigen, welche annehmen, die Magnatentafel werde mit großer Wehrheit das Eberhardshausen abheben; dann sei es Zeit, die Rekonstruktion des ungarischen Ministeriums in Angriff zu nehmen. Grafe das Schwanken in der Wehrheit der Magnatentafel mache diese Versicherung zu nichts. Überhaupt hielt der Monarchie im Auslande während der ganzen Krise nicht sehr der Fürsprecher des Nationalismus, als vielmehr der Anhänger der monarchistischen Autorität, deren nachdrückliche Wahrung er befürwortete. Es liegt nicht in der Natur des Grafen Kalnhofer, sich rückhalts einer mächtigen Strömung entgegenzustellen. Er hätte den Rücktritt Szilagyi's gewollt, aber es fiel ihm nicht ein, aus dessen Entfernung eine Gabinettsfrage zu machen, wie man eine Zeit lang bestreitet. Sehr wäre es jedenfalls gewesen, auch nicht den Verdacht zu erheben, daß er ein Bündnis mit dem Kaiser unter 14 Jahren eingeschlossen habe. Das kann man bei dem Geschäft der Bestimmung nicht gewußt haben.

Die Frage, ob die Verhüllung mit den Intentionen der Gegegner in Übereinstimmung steht oder nicht, wird übrigens allem Anschein nach bald eine müßig werden, denn aus den weiteren Ausschreibungen der „Berl. Pol. Nach.“ geht hervor, daß an jüngster Stelle eine Vorlage geplant ist, durch welche der §. 136 der Gewerbeordnung eine Änderung erzielt, durch welche ähnliche Verhüllungen in Zukunft unmöglich gemacht werden.

**feuilleton.**

Der Liebe und des Glückes Wellen.

Roman von W. v. Eichen.

Fortsetzung.

Die Liebe und die Ehre durften einem Mann gleich ihm keinen Ringstreit föhlen. So gab er sich frein, eine süßliche Zeit für fernere Haben abzuweilen, hörte ein paar Zeilen an Hilde, die ihr nochmals seinen Dank, seine Ergebenheit und seine Person zur Vergebung batte, zugleich um eine Unterredung batte, die beiden Schädel befreigten sollte; einfach und männlich, dazwischen aufzulegend wie die Perlen in dem Wein, ein leichter Anfang seines alten Zwecks.

Häuflein Tilli war gerade zu Besuch bei Pava und hatte es für höchst bedenklich, auch einmal bei Häuflein Hilde verstreichen, als Gerda ihren Brief nicht unähnlich einer Tropfen hervorholte, bei der Freunden enttarnt.

„Den Ehemann“, redete sie lustig. „Ob ich das nicht leicht gewußt habe!“

„Eine Ahne ist sie,“

„Sie hat mich ja leiden.“

„Es steht dir immer zu Leisten.“

Eine ärgerliche Ahne tauschte Häuflein blasse Wangen in Röte. Hörte als sie verlobt sie die Ahne.

„Nun, nun“, bestätigte Ahne. „Aber willst Du denn nicht hören?“ Dabei machte sie eine Miene, als hätte sie nicht an lieben ihr Ahnen zwischen die Blätter gestreift.

„Die Ahne wartet.“

„Im Augenblick, nein. Du siehst, ich habe Besuch.“

Häuflein lächelte sich gegen Tilli und legte das Papier weit vor sich auf den Tisch.

„Solche Ahne liest man allein“, lachte die junge Dame.

„Es zieht etwas Bererkens in ihrem Ton gefangen haben.“

„Wie meinen Sie das?“ fragt Häuflein plötzlich scharf.

„Ja, ja, werden Sie mir nicht gleich so erzählen, lieber Engel! Es war ja nur ein Scherz. Aber — in dem Augen-

blid zielte der Knoll gegen Häuflein mit Tills tabellener Liebenschwestern durch — aber im Ernst, Sie haben Glück.“

„Richtig, ich denke nichts Unrechtes — ich glaube immer das Beste. Ein romantisches Glück: dieser wunderbare Zustand,

dieser heldenhafte Wohlauf! — Und nun — ein schöner Mann; ein harmonierter Mann — die brillanteste Partie im Land! — Natürlich, er bietet Ihnen seine Hand; er kann ja gar nicht anders — Hämde! Hier fliegt das sonst amuthige Lachen recht hässlich: Hämde! — Ja ja, ja geht es diesen vertrauten Junggesellen. Die werden gehabt. Es zieht immer noch lange Frauen. Ich mache Ihnen meinen Glückwünsch und mein Compliment — Hamm, Gerda, überlassen mir Häuflein Moran sich selbst und diesem bedeutenden Document.“

Mit einer Verbeugung, liebenswürdig, tadellos, wie gewöhnlich, flattert Tilli Kettberg hinzu. Gerda folgt, weil sie sich über den Schuster schämt.

Es dauert eine Weile, bis sich Hilde zu dem Leben entschließt. Und wie mit brennenden Lettern sieht es vor ihrer Seele, was Bent von Wondt an jenem Abend gesagt; nicht brennenden Tropfen füllt es ihr aus das Herz, jetzt Wont, das seinen Weg über Tilli's seine böse Zunge gehabt, gleich fliegenden Flammen spielt, aber doch gefahrdrohend, fängt es Neuer, jeder unashulige Scherz, den die heitere Gerda gemacht. — Wie von einem feindlich gretten Licht beleuchtet, sieht es Hilde klar: es mußte so handeln — darum diese Zeilen geschrieben!

Sie werden einen verklärenden Schein mehr über das Bild, von welchem das lebte Belebtheit einer Sterbenden den Rest ihres bösen Fleisches hinweggelöscht hat; Häuflein Entschluß ist gefasst.

Aber es währt doch ein paar Tage, ehe sie sich zu der Antwort entschließt; es ist auch wirklich im Augenblick keine Ruhe im Haus, um einen vernünftigen Brief zu schreiben. Die Geburt für den Präsidenten ist vorüber — aber trotz seiner Erholungsbedürftigkeit, dem Land und seiner Stille und seiner guten Lust, drängt der Arzt auf die Reise nach Haus. Er wird ja wohl wissen, warum. So ist man immer erregt und bewegt, lebt jeden Tag, als sollte es der letzte sein, ein Mensch noch zusammenbleibt, schreibt, was man heute ihm müsse, ganz gewiß für den nächsten auf. — Hilde macht diesmal keine Ausnahme von der Regel. Zwischen schaut es, als ob ihre Willenskraft nicht mehr ganz so unerschütterlich sei.

Endlich aber muß geschrieben werden; Häuflein Moran hilft Herrn von Donach, er soll nicht jagen um seinen Doktor; was sie geben, war Menschenheit. Sie wünscht ihm Glück für sein ferneres Leben, bedauert, daß die Zeit zu kurz gewesen ist für seinen Besuch, da sie mit Tante Annette nach München geht, dort ihre Studien zu vollenden.

Das hatte der Baron nicht erwartet. Ungezügig schenkt er damals dem Diener entgegneten, was er für Antwort bringe, wann er kommen dürfe. — Erregt hat er den Tag zu Ende gebracht, nebst während all der Tage auf die Post gemarckt und trotz seines schaudernden Alters, seiner Erfahrung, seiner Erkrankung, seiner Grundläge und einer immer wieder verdeckten Kleidung bei seinem fast so bereiten Humor, überflüssige Empfindungen zu ironisieren, an Hilde mit sogenanntem Herzen gedacht. — Und nun — er kann sich nicht daran finden; das muß ein Missverständnis sein. Hilbert von Donach kann sich gar nicht denken, daß ein Mädchen, wenn ein Mann ernstlich um sie wirkt, widersteht. Trägt dem recht bedeutsam nicht er einen einen Augenblick sein Holz, sieghabendes Haupt. Er will sie wenigstens noch einmal sehen, ehe — sie fortzog. — Nein, das läßt sich ja gar nicht ausdenken! — eine Welle deinen Blutes führt von dem Herzen nach dem Kopf: „Herr Gott, wenn das Mädchen schon fort wäre...“

„Den kleinen Wagen!“ ruft er dem Kutschier zu, der über den Hof streute, und die Jüdern, damit es schnell geht! Halt, die neuen Gefährte und große Wände!“

In kaum einer Stunde hält der kleine Wagen vor der kleinen Villa in Großenhausen, Baron von Donach öffnet die Thür.

Die Magd, die einzige ihres Zeichens hier und für Alles geschickt, ist nicht darauf dressed, daß ihre Diensthaft möglichst nicht vor die Haare kommt.

Das alte Häuflein ist im Garten; die junge, na oben, erklärt das Mädchen in einem Ton, als ob das selbstverständlich sei. „Geh' ins Bett nicht lange!“ — Aber gleichzeitig greift ihre linke Hand nach dem hinteren Käppel, den sie einen Augenblick hingestellt hat, während sie mit der Rückenfläche der mit einem Schweißlappen bewischten rechten über die Stirn wischte, was wohl ihre Entschuldigung sein soll, daß sie nicht mitgekommen kann.

Donach läßt sich das nicht zweimal sagen. Schnell nimmt er die Treppe, jedesmal zwei Stufen mit einem Schritt. Er läuft an den großen Thür in der Mitte, wie er beschlichen ist, noch einmal und noch einmal; es röhrt sich nichts. Es überfliegt ihn ein Gefühl, wie es Kinder haben mögen, wenn sie vor verbotenen Früchten stehen: verlangend und jaghaft, jaghaft, doch über Alles verlangend. Dann läuft er entzweit die Thür auf. Niemand ist in dem kleinen, einfach, doch behaglich gehaltenen Salón, worin nur einige wüst

## Anzeigen-Preis

die gespaltenen Petzelle 20 Pf.  
Reklamen unter dem Redaktionsschreibe (gew. 10.-), vor den Kommissionärsbüros (gespalten) 20.-, vor den Gewerbeaufsichtsräten (gespalten) 40.-  
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Telefonate und Telegraphen nach jedem Land.

Extra-Bestlagen (gezahlt), zur mit der Abend-Ausgabe, ohne Postabforderung 40.-, mit Postabforderung 60.-

Annahmeschluß für Anzeigen:  
Abend-Ausgabe: Sonnabend 10 Uhr.  
Morgens-Ausgabe: Montagabend 4 Uhr.  
Sonnt- und Feiertag sind 10 Uhr.  
Bei den Gewinnen und Auszeichnungen je eine halbe Stunde früher.  
Anzeigen sind kein an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von C. Volz in Leipzig.

## 88. Jahrgang

Donnerstag den 14. Juni 1894.

fordernd am Herzen lag: die Annahme des Schutzollzuges und die Benützung von weiteren 10 Millionen Kre. zum Bau der Congo-Eisenbahn. Vielleicht aber ist der Regierung der Schlüß der Tagung gar nicht so unangenehm, denn der Kanzler, der die Sollvorlage in ihrer Majorität gebracht hat, hätte ihr selbst sehr verständig geworden können, wenn die Kammer länger besammelt geblieben wäre. Nach dem Congo-Vorlage ist ungewöhnlich, daß die Eisenbahnen, die nur bis Matadi geht, schon ungezählte Millionen verschlungen hat, so daß die Strecke förmlich mit Gold geplastert ist. Dabei ist sie nicht erreicht worden, und die zehn Millionen hätten nur für wenige Dutzend Kilometer ausgereicht. Der heimgezogene belgische Kammer ist ein ehemaliger Nachbar nicht zu widersetzen. Es ist gut, daß sie ging; ihre Ansätze hat sie nie verstanden. Die Liberalen werden sich allerdings jetzt nach einem Sieg zuschließen, weil sie die Regierung zwangen, auf ihre Vorlagen zu verzichten, aber die belgischen Liberalen haben, wie die „Belg. Ztg.“ mit Recht betont, ihren Namen nicht mit Unrecht geführt; sie haben die freieheitliche Entwicklung durch Fabrikante labegest, und sie allein ermöglichen es, daß so lange ein belgisches Regiment Platz nimmt. Die nach einem freien Sieg zu vollziehenden Wahlen werden zeigen, ob der belgische Liberalismus noch die Kraft hat, das Amt der Händler der belgischen Reaction zu entwinden.

Früherlich der Sieg in Marokko äußert sich der dem französischen Ministerium nahe stehende „Tempo“ sehr ruhig und vernünftig darin, daß die Unabhängigkeit und Integrität Marokkos gewahrt werden müsse; jede einzige Action sei vernödiglich, weil sie zu verängstigenden Complicationen führen könnte. Spanien verlange mit Recht Garantien für die Ausführungen des letzten Vertrags, und die Wache jellten es doch gemeinsam unterstützen, teme möge eisitime Vortheile aus der Krise zu ziehen lassen. Wenn alle in Marokko interessierten Mächte so denken, wie der „Tempo“, dann braucht man sich allerdings keinerlei Besorgnisse hinzuziehen und könnte es Adol. - Ztg. überlassen, wie er mit seinen Katalanen fertig wird, allein man traue nirgends, auch in Frankreich nicht, dem Rücken, und überall geht die öffentliche Stimme dahin, daß lediglich auf die eigene Kraft zu verlassen und sofort zum Sieg zu eilen. Die Erklärung des „Journal des Débats“, der der marokkanischen Küste durch nichts geschehen, was sich der marokkanischen Kontrolle brauchbar entzieht, und nichts gelben werden ohne Einvernehmen mit Frankreich und ohne deren Mitwirkung, spiegelt zweifellos die Ansicht aller Spaniens wieder und setzt ihre offizielle Sanction bereits durch die unverzügliche Absetzung eines imperialen Kriegsgegnatters nach den marokkanischen Gewässern gefunden. Nach die übrigen nächstbeliegten Mächte, England und Italien, haben Angstlosigkeit nach Marokko entzogen, und Spanien zieht sich vor der Bevölkerung zurück, um die Vertreibung der Kriegsentsadigung nördigfalls mit Gewalt zu erzwingen. Ebenso wie die eisigen italienischen Blätter die Lage als ernst ansiehen — ja fordern, die Regierung solle englischi darüber wachen, daß das Gleichgewicht im Mittelmeer nicht gestört werde —, sprechen sich auch ostfriulische deutsche Zeitungsschriften nicht ohne Bedenken über den Fortgang der Ereignisse in Marokko auf und dringen daran, daß Deutschland, wenn wichtig, seine Interessen energisch wahren solle. In diesen Stimmen wird die „Adol. Ztg.“ u. a. „Die Zeit“ aus Deutschland nicht gleichmäßig sein, wenn eine europäische Macht sich an der Seite von Österreich befindet und mit dem Schluß zum Schluß nicht nur einen Schritt nach vorne macht, sondern den Frieden der Nachbarn und der ganze Europa überzeugt. Insofern auch einer der besten Zeitschriften zum Zweck veranlaßt sind. Jetzt in dem Zimmer nebenan röhrt es sich leise: „Tante, Du?“ Das ist Hildens Stimme, und ein fast betäubender Schreck nimmt dem Baron einen Augenblick den Atem.

Da steht sie über der Schwelle, und Alles, was Hilbert in seiner Erregung so selbstverständlich und leicht erschien, was er sich vorgenommen zu sagen, zu beobachten, es geht doch nicht, wie sie das tut, so früh, so früh, so klein, so blau, die ganze Nachtkürze über dem dunklen Kleid, nicht unähnlich einem kindlichen Gewande, das sie von den anderen findet, unter dem sie sich nun und Schirm geholt für gewisse Einschlüsse, deren sie hier werden will.

Und er bringt eben doch nichts Anderes heran, als daß er kleinklein Moran noch einmal leben, ihr noch einmal persönlich danken möchte, ehe sie ging. Dabei reicht er ihr beide Hände.

Nun ziehen sie Hand in Hand. Gleich einem elektrischen Strom flieht es von ihm zu ihr hinüber. Hilde, so scheint es, ist gleichzeitig gegen jeden gesäßlichen Verlust: unbewußt dringt er sich

in das Gewalt bringt. Die Sitzung Deutschlands wird bei einer internationales Behandlung der ostentatischen Frage um so schwerer und schwieriger fallen, als es sich darum darum handelt, dass jedes Land seinen eigenen Interessen, der es im Interesse zu seinen Gunsten stellt, bestrebt ist, den geschäftlichen Beziehungen der nationalen Regierung Seine zu verschaffen, um das selbst eine Siedlung geschaffen hat, die Durchsetzung fordert. Bis jetzt hat die Einheit der unmittelbar interessierten Staaten Spanien, Frankreich, England und Italien die Selbständigkeit Marokko gewünscht, und es ist erstaunlich, zu bedenken, wie die Aktion vor den gesetzlichen Nachschluss und Rücksicht auf einen anderen Bereich des Bereichs Ausland zu gehen ist, dass der gegenwärtige Zustand erhalten bleibt und für den Fall, dass ein Einigungssatz zustande würde, sich ganz Europa davon befreien möge. Die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, dass dieser Fall eintrete, und dann wird für Deutschland die Gelegenheit kommen, die geplante seiner nationalen Politik zu formulieren. Es braucht kaum angedeutet zu werden, dass Deutschland nach den neuesten Erfahrungen, die es mit der englischen Diplomatie im Kongressvertrag und mit Spanien in der Behandlung des Handelsvertrags gemacht hat, nicht gewillt sein wird, diesen beiden Mächten von vornherein das Entgegenkommen zu beweisen, das ihnen ohne diese Vorgänge sicher gewesen wäre, und es ist kein, gerade in gegenwärtigen Augenblick heraus zu erkennen, dass Deutschland, ganz abgesehen von der Niederschlagung, die seine Stellung in Europa gehabt, auch in der occidentalistischen Frage nicht mehr als quantitative negligeable zu behandeln ist.

Hoffentlich findet dieser Appell an das nationale Empfängerkreis überall den verdienten Widerhall. Ubrigens dürfen die Erfahrungen, welche man mit Ägypten gemacht hat, es den an den marokkanischen Dingen interessierten Parteien kaum ratsam erscheinen lassen, dass der Herausstellung eines ähnlich einseitigen Übergewichts einer einzelnen Macht Berücksicht zu leisten. Gleichzeitig tritt diese Abneigung der Mächte am westeuropäischen Tisch gegen die politische Selbständigkeit Marokkos auf absehbare Zeit erhalten bleibt. Ein deutsches Kriegsamt wird, wie der "Ost-Bericht" versichert, nicht nach Marokko abziehen, so lange deutsche politische Interessen nicht auf dem Spiel stehen. Doch den bisherigen Dispositionen ist ein Stoß zunächst auch nicht verfügbare; auch ist von den auf Niederschlagung befindlichen Schiffen einziges, so nahe, dass es in ungewisser Zeit an der marokkanischen Küste erscheinen könnte. Am 15. Mai war das Schulschiff "Wolfe" noch in Gibraltar und zwar auf der Heimreise; schon am 24. Mai traf es zu Dartmouth ein und durchfahrt sich bereits nahe der deutschen Küste befinden. In dieser Halle macht sich wieder der Mangel eines Kreuzergeschwaders und einer größeren Anzahl neuer Kreuzer recht unangenehm fühlbar. Es geht doch wahrscheinlich deutsche wirtschaftliche Interessen genug in Marokko zu jagen, und alle betreuende Handelsbeziehungen stehen auf dem Spiel. Kriegerische Ereignisse im Innern Marokkos werden ja wahrscheinlich vorzugsweise im Gebiete des Atlas und der Alborz-Gebirge vor sich gehen, das spricht zu Gunsten der Annahme, dass die meiste in den Küstenstädten wohnsitzenden fremden Staatsangehörigen unbedingt bleiben dürften. Mit apodiktischer Gewissheit behaupten hingegen das aber keineswegs.

### Deutsches Reich.

**11. Berlin, 13. Juni.** „Über Thema darf nicht geredet werden“ — Herr Richter ist innerhalb seiner Partei ungehört auf diesem Standpunkt des berühmten Versammlungsverbotes der Bäderbeamten angekündigt. Er bedeutet heute den Parteigenossen des zweiten Berliner Wahlkreises, die mit dem mehrheitlich erwähnten social-politischen Programm vertreten sind: etlehens, das sie für die „Freiheit“ (Bzg.) d. h. für Herrn Richter, nicht existieren zu wollen, das es auch sonst gar keinen Friede habe, über hingegen hinreichlich deren innerhalb der Partei Meinungsverschiedenheiten herrschen, eine materielle Diskussion zu eröffnen. Gegenstände dieser Art müssten bei der Programmgestaltung „überdrüssig“bleiben. Harmlose Namen fragen, wie anders als am dem Wege der materiellen Diskussion es sich heranführen sollte, ob und wannweil Meinungsverschiedenheiten über gewisse Punkte bestehen; wer aber den Parteiführer kennt, kennt auch die Antwort, die er auf diese Frage hat, wenn auch nicht Anderen, gibt: „In dem sorgfältig vorbereiteten und gestellten Gespräch, das unter dem ehemalen Drang meines Präsidenten besteht, und dort — man wird es erleben — gibt es keine Meinungsverschiedenheit.“ Es bleibt abzuwarten, ob das Zeichen des Parteiführers noch die alte Wirkung übt — jedenfalls wird der „Demokrat“ Richter gezeichnet durch die Manier, in der er unbekümmert Meinungsänderungen den Politiker vorschreibt. Unter auffälligem Hinweis auf den Charakter der „Frei.“ als Parteigrund verneigt er die Bekanntgabe der Berliner sozialpolitischen Anträge. Das Blatt des Parteiführers wird damit in eine Reihe mit dem amtlichen Theil des Reichsbürgers“ gestellt, der nur rechtskräftige Beschlüsse und Rundschreibungen der Regierungen zur Veröffentlichung steht. Die Veröffentlichung des offiziellen Programmberichts schließt dieses Amtshabit vor prächtigen Wahrnehmungen in der unabhängigen Parteipresse ja weit hinaus, bis eine ernsthafte Diskussion der Regierungsvorlage nicht

mehr möglich ist. Das Übrige hat es mit dem Namen gemein“, und dem Grafen Capponi nämlich.

**12. Berlin, 13. Juni.** Selbst die höchsten Gehörden zeigen sich in der Frage des gewerblichen Fortbildungsgesetzes am Sonntag entgegenkommender und verständnisvoller, als die reaktionären Herren im Reichstag mit ihrem engen und beschränkten Geschäftskreis. Man wird sich erinnern, dass in der vorherigen Sessie ein auf nationalliberaler Anregung von der Regierung vorgelegter Gesetzentwurf auf Verlangung der Freiheit für die Gestaltung des Ausnahmen bezüglich dieses Unterrichts durch die beiden conservativen Fraktionen, das Centrum und die Sozialdemokraten abgelehnt wurde. Mit dem oben erwähnten an den Reichstag zu erstattenden Gutachten werden zugleich die Vorschläge zur Regelung dieser Verhältnisse verwandt werden. Da die Kommission sich in dieser Freitag Tagung auch mit der Frage der Arbeitszeit in der Rückenindustrie und dem Handelsgewerbe zu befassen beginnen wird, so dürften die Arbeitnehmer wohl leichter werden. Mit dem 1. Oktober dieses Jahres wäre sowohl die Frist für Ausnahmen abgelaufen, was die Sonntagsunterrichtswidrigkeit wäre nur noch gestattet gewesen, wenn die Untersuchungen so gelegt würden, dass die Schüler nicht gebunden werden, den Hauptunterricht oder einen mit Genehmigung der höchsten Behörden für sie eingerichteten besonderen Dienstleistung zu beitreten. Die Hinterfrage, die damit einer erzielbaren Erweiterung dieses Unterrichts bestreitet werden können, sind oft genug herangehoben worden. Über die Reichstagsschulzeit kostet die strenge Sonntagsfreiheit nicht wichtiger, als eine nützliche gewerbliche Ausbildung. In den vereinigten Berliner Kreishäusern ist nur der Beschaffungsmöglichkeit, einem Weg der Vermittelung zwischen den entsprechenden kirchlichen und Unterrichtskreisen zu finden. Es wurde ein Antrag des Superintendenten Kreisbach angenommen, welcher dahin geht: die Kreishäusern befreien sich im Prinzip bei dem Wunsche, dass der Sonntag von dem Fortbildungskontrollen befreit bleibe, geben aber für den Fall, das sich das Seiten- und Motivunterricht in den getrennten Schulen die Sonntagsvormittagsstunden für Zeit notwendig machen, nicht gänzlich entbehrt werden, den Kirchenregiment annehmen, für die Theologen an diesem Unterricht eine Morgenandacht als einen für sie bestimmten bedeckenden Gottsdienst zu gestalten, auf deren Besuch seines der Schüler mit allen zulässigen Mitteln hinzuwenden wäre; sowie und solange jedoch solche Schulabschaffungen nicht ermöglicht werden könnten, sind Gründungsstellen in einzelnen Kirchen als provisorische Einrichtung einzulassen. Hoffentlich wird nunmehr von kirchlichen regiments seitens in diesem Sinne vorgegangen, und auch in anderen Städten, wo bisher eine zuverlässige Regelung nicht gelungen ist, wird dann vornehmlich dieser Weg eingeschlagen werden. Die ganze Angelegenheit wurde in den Berliner Kreishäusern, und zwar namentlich auch von geistlicher Seite, viel unangenehmer, ruhiger und einfacher behandelt als im Reichstag. So bemerkte der Referent Superintendent Kreisbach: Wenn die jungen Leute die Fortbildungsschule an den Sonntagen verschlossen werde, so kommen sie doch nicht in die Kirche, sondern gehen anderwohin. Das vorgeschlagene Eingegangenen der kirchlichen Organe gegenüber den nicht unbedeutenden und nicht zu weit gehenden Wünschen der städtischen und staatlichen Behörden sei durchaus zu empfehlen. Besoldete und religiöse Leben werden nicht geschädigt und er kann versichern, dass er mit guten paternalistischen, christlichen und sittlichen Gewissen diesen Antrag empfiehlt. Generalsuperintendent Haber führte aus, er habe sich überzeugt, dass der Feiertagsunterricht auch für die Zeit des Hauptgottesdienstes zugelassen werden müsse; die jungen Leute würden doch nicht in die Kirche, sondern in die Kirchen gehen, und es sei sehr wünschenswert, an die Theologen der Fortbildungsschulen mit dem Wort Gottes heranzutreten. Propst v. d. Gold bemerkte, man solle die Sache nicht bräusen und es durch Kirche und Dozenten zur Erziehung der Jugend erledigen plädiert umzuführen. Die städtischen und staatlichen Behörden würden sich Alles tun, um den Feiertagsunterricht am Sonntag trotz der Kirche festzuhalten. — Das hingegen doch wesentlich anders, als die Reden der Herren v. Stumm, Kropatschek und Barten in Reichstag.

**13. Berlin, 13. Juni.** Die, wie schon gemeldet, am 23. d. W. wieder zusammengetretene Commission für Arbeiterschaftsstatistik wird sich dem Vermöden nach in einer Reihe mit der Frage der Regelung der Arbeitszeit in den Bäderen und Conditoreien beschäftigen und über das dem Reichskanzler zu erstattende Gutachten Beschluss zu fassen. Wie dringend gerade bei den in letzteren Gewerben die Lösung der Frage der Arbeitszeit ist, ergaben die Resultate der amtlichenheit stattgehabten Erhebungen. Es wurde festgestellt, dass 58 Proz. der Bäderen und Conditoreien, auf welche die Erhebungen sich erstrecken, mit einer durchschnittlichen Arbeitszeit von 12 Stunden einschließlich der Pausen und Nebearbeiten auskommen; dagegen hatten 28,6 Proz. eine 12—14stündige, 17 Proz. eine mehr als 14stündige, und zwar davon 13,2 Proz. eine 14—16stündige, 3,1 Proz. eine 16—18stündige und 0,7 Proz. eine mehr als 18stündige Arbeitszeit. Dabei erhält die Arbeitszeit im Laufe des Jahres sehr häufig noch eine weitere Steigerung. Es wurde festgestellt, dass in 78 Prozent der Betrieben, die den Festtagen und den Feiertagen Gelegenheit nach weit über das gewöhnliche, an sich schon hohe Maß hinausgearbeitet wird. Selbstredend erstrecken sich die amtlichen Erhebungen auch auf die Beschäftigungszeit

und

Ringen der großen Welt möglich ist. Stille und Ruhe, wie sie die Natur befehlt, um ungestört bei sich selbst zu bleiben — durch alle Städte und allen wachsenden Siedlungen, der jenseitige Kämpe, die großen Errungenheiten der Kultur begleitet, hindurch sich selbst wieder zu finden, wirken und reisen zu lassen, was werden will und werden muss im Einfluss mit ihr — zum Segen für jene, die doch immer nur eine bessere Entwicklung ihres Alltagslebens erleben. Man hört nicht als das Vorher der Herzen: dieses lebendige Zeitmeister, bei dem ein jeder Tag, wie bei einer Uhr, beweist, dass der Organismus im Gange und dass die Stunten fließen. — „Sie wollen fortgehen, mein gnädiges Fräulein?“ — Hilbert von Donach ermannt sich endlich.

„Ja.“ — Es fliegt sehr fest, ein wenig scharf sogar; doch ein weiter Zug gräßt sich um den Mund, mildert den heftigen Ausdruck hier.

„Weil — seien wir aufrechtig — weil Ihre Position unantastbar geworden — scheint?“

Noch schmerlicher deuten die Lippen des Mädchens; immer noch blickt sie an ihm vorüber. Er sieht nur die Außenlage der Dinge: sie allein weiß, was ihr in Wirklichkeit ein Bleiben in der Jugend unmöglich zu machen droht.

„Fräulein Hilde — ich glaube — ich fürchte, Sie haben mich nicht — verlassen. Gestatten Sie — noch einmal bitte ich Ihnen meine Hand.“

„Es klingt ein wenig brutal; — aber er hat es gut gemeint, und diesmal hört sie nur diese ehrlich gemeinte Worte in seinem Wort. — Fräulein Hilde, glauben Sie mir, man kennt mich genug, um zu wissen, dass ich nur einer Frau von makelloser Reinheit meine Hand böte; ich bin Mann genug, diese Sorge zu tragen, wie der Name, die Ehre meiner Gemahlin bestens, gedeckt, wie meine eigene bleibt. Fräulein Hilde, ich bitte, schlagen Sie ein!“

„Hastig in sie eingesprungen, von ihm hinweggetreten. — Nein, er liebt sie nicht — sie aber liebt ihn immer noch! Keine würde sich beirren an ihrer Stelle. — Wieder einmal gleich einem zweitwöchigen Schwerte wählt es in ihrem Innern: nein und tausendmal nein! All ihr märchenhafter Stolz, vielleicht etwas blauäug, eine ehrliche Seele noch, redet sie gegen den Handel.

„Würken Sie mir Ihre Hand geben haben, Herr von Donach — was, ja, wenn die Dinge anders liegen?“ fragt sie höflich.

„Ja und tausendmal ja!“ jault er in ihm auf. Zum ersten Mal wird er sich seiner Gefühle vielleicht recht weniger

sich selbst. Er ziegt einen Moment, erschrocken, wie er sich selbst in Mitleidenschaft gebracht hat, aus das Wort zu führen, das er nicht verlegt.

Sie deutet kein Schweigen fälsch; der Stolz nimmt die Überhand: „Ich weiß, auch Sie gehören zu denen, die da meinen, der Name eines Mannes, ein Mann überhaupt; und was eine Frau geben oder nicht geben, was Sie Ihnen oder nicht Ihnen mag: ihr Weg ist geknüpft in der Welt — während ohne ihn: — Freuen wir ab, frei und rein kann ich meine Hände erheben zum Himmel, doch über alle Welt. Magne.“

„Meine Arbeit füllt mich aus, wenn ich allein bleibens soll; — ist es der Halt, das Ziel meines Lebens. Sie auch noch mit einem Namen erwerben, der, so koste ich, überall in Ehren steht, nur überall Einsicht verschaffen wird, wo man die Persönlichkeit eines Mannlers in seinen Werken zu erkennen, einen tüchtigen Menschen und einen tüchtigen Männer zu achten fähig geblieben ist. Gott sei Dank, ich bedarf eines solchen Handels nicht, bedarf keines Mannes, das er für mich einsteht — mir ein Opfer bringt . . .“

„Ein Opfer?“ unterbricht er sie schnell. — „ein Opfer, nein. — Aber doch, wenn ein Mann Sie liebt.“

„Wenn er mich liebt?“ — Es liegt ein unverbindlicher Zauber in dem Wort, unwillkürlich hat es Hilde leicht ihm nadgesprochen.

„Ja, wenn er Sie liebt.“ — Hilbert ist ihr näher getreten; er legt die Arme um ihren Leib, es liegt ein verwirrender Zauber in dieser Verbindung — „wenn er Sie liebt“ — sein Brustknoten zeigt sich fast zu ihr wieder; seine Stimme kribbelt fast das blonde Haar; bestritten wie die Wut in seinem Herzen klingt es auch jetzt in seinem Wort: „Kennen denn auch Sie mir nicht ein ganz klein wenig gut sein? Ich denke, so schwer wäre es doch nicht, die Gütefrau auf dem Gelben zu werden.“

„All sein guter Humor, sein fröhlig licher Stolz leuchtet wieder hinzurück.

„Schwer, doch seit hat sich Hilde seinem Arm entzunden; der Zauber, der sie belästigt, ist gebrochen; sie weint, was sie sich weiß, was sie ihm schuldig ist.

„Sie meinen es gut, Herr von Donach — ich dankte Ihnen“, sagt sie weich. Dann aber — er darf nicht abnen, was er hört — räfft sie sich auf: „Ich aber lenne Sie besser, Herr von Donach, und die Blüte, fehlt eine sinnliche, feiert Sie nicht. Darum werden Sie es mir danken, das mir mein Vater und meine Mutter noch reizender erscheinen als die Gütefrau auf dem Gelben — und Sie

der Schelinge, und es ergab sich hierbei, dass bei 45 Prozent der befragten Betriebe die Lehrlinge 12 Stunden und weniger, bei 31,6 Prozent über 12—14, bei 21,9 Prozent über 14 und bei 1,5 Prozent über 18 Stunden zu arbeiten hatten. In den großen Städten ist für 29,1 Prozent eine mehr als 14stündige Arbeitszeit ermittelt worden. Mit dem oben erwähnten an den Reichstag zu erstattenden Gutachten werden zugleich die Vorschläge zur Regelung dieser Verhältnisse verwandt werden. Da die Kommission sich in dieser Freitag Tagung auch mit der Frage der Arbeitszeit in der Rückenindustrie und dem Handelsgewerbe zu befassen beginnen wird, so dürften die Arbeitnehmer wohl leichter Zeit in Aussicht nehmen.

Der Königlich Sachsen Hofmarschall von Carlowitz hat sich nach Dresden gerichtet.

— Der deutsche Volksscholar am russischen Hof, General der Infanterie und Generaladjutant von Borodino, hat einen Klub angemeldet, der die russischen Herren nicht in den Russischen Krieg einbezogen, die Russen nicht, die Kriegsminister und die Kriegsdepartement gegen die Russen bestreiten, die Russen bestreiten, die Russen bestreiten.

— Der Königlich Sachsen Hofmarschall von Carlowitz hat sich nach Dresden gerichtet.

— Der deutsche Volksscholar am russischen Hof, General der Infanterie und Generaladjutant von Borodino, hat einen Klub angemeldet, der die russischen Herren nicht in den Russischen Krieg einbezogen, die Russen nicht, die Kriegsminister und die Kriegsdepartement gegen die Russen bestreiten, die Russen bestreiten, die Russen bestreiten.

— Der Königlich Sachsen Hofmarschall von Carlowitz hat sich nach Dresden gerichtet.

— Der Königlich Sachsen Hofmarschall von Carlowitz hat sich nach Dresden gerichtet.

— Der Königlich Sachsen Hofmarschall von Carlowitz hat sich nach Dresden gerichtet.

— Der Königlich Sachsen Hofmarschall von Carlowitz hat sich nach Dresden gerichtet.

— Der Königlich Sachsen Hofmarschall von Carlowitz hat sich nach Dresden gerichtet.

— Der Königlich Sachsen Hofmarschall von Carlowitz hat sich nach Dresden gerichtet.

— Der Königlich Sachsen Hofmarschall von Carlowitz hat sich nach Dresden gerichtet.

— Der Königlich Sachsen Hofmarschall von Carlowitz hat sich nach Dresden gerichtet.

— Der Königlich Sachsen Hofmarschall von Carlowitz hat sich nach Dresden gerichtet.

— Der Königlich Sachsen Hofmarschall von Carlowitz hat sich nach Dresden gerichtet.

— Der Königlich Sachsen Hofmarschall von Carlowitz hat sich nach Dresden gerichtet.

— Der Königlich Sachsen Hofmarschall von Carlowitz hat sich nach Dresden gerichtet.

— Der Königlich Sachsen Hofmarschall von Carlowitz hat sich nach Dresden gerichtet.

— Der Königlich Sachsen Hofmarschall von Carlowitz hat sich nach Dresden gerichtet.

— Der Königlich Sachsen Hofmarschall von Carlowitz hat sich nach Dresden gerichtet.

— Der Königlich Sachsen Hofmarschall von Carlowitz hat sich nach Dresden gerichtet.

— Der Königlich Sachsen Hofmarschall von Carlowitz hat sich nach Dresden gerichtet.

— Der Königlich Sachsen Hofmarschall von Carlowitz hat sich nach Dresden gerichtet.

— Der Königlich Sachsen Hofmarschall von Carlowitz hat sich nach Dresden gerichtet.

— Der Königlich Sachsen Hofmarschall von Carlowitz hat sich nach Dresden gerichtet.

— Der Königlich Sachsen Hofmarschall von Carlowitz hat sich nach Dresden gerichtet.

— Der Königlich Sachsen Hofmarschall von Carlowitz hat sich nach Dresden gerichtet.

— Der Königlich Sachsen Hofmarschall von Carlowitz hat sich nach Dresden gerichtet.

— Der Königlich Sachsen Hofmarschall von Carlowitz hat sich nach Dresden gerichtet.

— Der Königlich Sachsen Hofmarschall von Carlowitz hat sich nach Dresden gerichtet.

— Der Königlich Sachsen Hofmarschall von Carlowitz hat sich nach Dresden gerichtet.

— Der Königlich Sachsen Hofmarschall von Carlowitz hat sich nach Dresden gerichtet.

— Der Königlich Sachsen Hofmarschall von Carlowitz hat sich nach Dresden gerichtet.

— Der Königlich Sachsen Hofmarschall von Carlowitz hat sich nach Dresden gerichtet.

— Der Königlich Sachsen Hofmarschall von Carlowitz hat sich nach Dresden gerichtet.

— Der Königlich Sachsen Hofmarschall von Carlowitz hat sich nach Dresden gerichtet.

— Der Königlich Sachsen Hofmarschall von Carlowitz hat sich nach Dresden gerichtet.

— Der Königlich Sachsen Hofmarschall von Carlowitz hat sich nach Dresden gerichtet.

— Der Königlich Sachsen Hofmarschall von Carlowitz hat sich nach Dresden gerichtet.

— Der Königlich Sachsen Hofmarschall von Carlowitz hat sich nach Dresden gerichtet.

— Der Königlich Sachsen Hofmarsch



Wir recht ehrlich darf es bezeichnet werden, daß dem Verein, denn im vorhergehenden Jahre bestimmt sehr Vagranten und stielräuberische Vorleser Herr Kaufmann Schäffer durch den Tod entzissen wurde, auch im letzten Jahre einen recht heilen Verlauf erlitten hat. Besonders verlief in der Berichtszeit Herr Kaufmann R. Küller, der hervorragende Vorleser des Vereins, der sich am die Freude des Vereins durch reine persönliche Belebung an das unentzündliche praktische Leben nicht geringe Verdienste erworben hat. Ihm gelte auch in der Generalversammlung der Vorleser des Vereins, Herr Reichsnotar Dr. Niemholz, Worte wärmeren Dankes.

Rathaus infolge des Berichts der Vorleser dem Gehrige Herrn Gerhard Entlastung ertheilt werden war, nahm die Verhandlung die Sicherung des Sicherheitsdienstes des Vorstandes vor, was nach den Sitzungen gemäß durch eine besondere Regelung im "Leipziger Tageblatt" bekannt geworden ist. Nach Erledigung einiger weiterer geschäftlicher Angelegenheiten stand die Verhandlung ihres Abschlusses.

### Kunst und Wissenschaft.

\* Dresden, 12. Juni. Die Gesamtzahl der immatrikulirten Studirenden beträgt in diesem Semester 1893. Der evangelisch-theologischen Fakultät gehören an 108, der fachlichen-theologischen 282, der juristischen 315, der medizinischen 250, der philosophischen 300.

**Ein neophytisches Observatorium auf dem Spielplatz des Augustinerbergs oder des Wäldchen in den Berliner Alpen.** Besonders ist der von einer elektrischen Bergbahn auf den 1166 m über dem Meeresspiegel ansteigenden Spielplatz der Jungfern gewandt. Die Gesellschaft, welche die Bahn auslöschen lassen will, hat ihr Concessionsrecht der jüngsten königlichen Verbände eingeräumt. Ein leises Gehör verpflichtet mich nach thüringischer Tradition der Bahn, zur Errichtung und Inbetriebnahme einer geschäftlichen Hochstraße auf dem Spielplatz der Jungfern oder nach benannten, 4100 m hohe Wand der Sonne von 10000 Menschen, sowie eine jährliche Subvention von mindestens 2000 Kronen zu zahlen. Wenn auch die Befreiung dieses Rechtes in reicher Weise nur macht, um für die Bahnrechte eine Stimmung herzustellen, so ist der Gewante, an jener Stelle eine Hochstraße zu gründen, das gar kein ungünstiges Geschäft, das wieder seinen Namen angeben, noch irgend welche Auskunft darüber geben konnte, wie es in diesem Zustande in den Friedrichshain gekommen, nach einem Krankenhaus gestellt. Allem Anschein nach ist das Kind von einer gewissenlosen Frauensperre an den Handort gebracht und dort seiner Heilungsfähigkeit beraubt worden. Ein Sittlichkeitsverbrechen, das Aufsehen vermutet wurde, scheint nicht vorzuliegen.

\* Berlin, 13. Juni. Am Dienstag Mittag 12½ Uhr ist mit einem Empfangstraktus eine amerikanische Reisegesellschaft, bestehend aus 35 Theilnehmern, welche die Reise durch Europa in 162 Tagen zu machen beabsichtigt, hier eingetroffen und im Hotel Kaiserhof abgestiegen. Die Reisenden, welche am 25. Februar in Oberitalien angeschafft wurden, haben eine Excursion nach Romo und sind schon den ganzen Süden Europas bereist. Sie kommen gegenwärtig von Dresden und werden vier Tage in Berlin bleiben. Von hier aus geht die Reise nach Frankfurt, Köln, durch Holland und Belgien nach Paris, von dort nach England und Schottland. Gegen Ende Juli werden die Reisenden sich wieder in Southampton einzufinden. Diese Tour ist engagiert und ausgeholt von der Internationale Reisegesellschaft in Paris für das Hotel Raymond-Witcomb in Boston, welches auf dieser Reise durch Mr. Parker C. Holden, und die "Compagnie Internationale des Voyages" in Paris durch Mr. William Roche vertreten. (R.-B.)

**Sonderanbahn.** Dresden, 13. Juni. Für Karl Günther von Schwarzenburg-Sondershausen bezog gehen mit seiner Gemahlin, der am 25. Juni 1845 geborenen Prinzessin Marie, Tochter des Prinzen Eduard Wilhelm von Sachsen-Altenburg, das Fest der silbernen Hochzeit. Der Fürst ist am 7. August 1839 geboren. An färmlichen Personen waren eingetroffen der Herzog, die Herzogin, Prinzessin Alexandra

1851, nämlich 39.62%, aller anderen Volksklasen, so lange kann ich in großer Lücke solche Beurteilungen, die jetzt feststehen und doch auch noch manchen Rücksichten noch sehr fraglich sind, nicht wohl untersuchen."

### Vermischtes.

\* Berlin, 12. Juni. Für die diesigen grüheren Hotels brachte die landwirtschaftliche Ausstellung einen ganz enormen Fremdenzufluss. Einige dieser Gasthäuser, wie z. B. der "Kaiserkeller", haben sich in die prächtige Notwendigkeit versetzt, die fremden Aufzähler, die sich nicht mehrere Tage vorher angemeldet hatten, zu hunderten abweisen zu müssen. In anderen besuchten Hotels ging es dann den Angerichteten nicht besser; viele, welche zu später Abendstunden hier anlangten, mußten nächtliche Übernachtungen in Droschken machen und schließlich blieb ihnen doch weiter nichts übrig, als bis zum Morgen die Droschke als Schlafstelle zu benutzen! Heute scheint sich die Hochflut des Fremdenzuflusses bereits wieder ein wenig verlaufen zu haben. Ein völlig naides, etwa dreijähriges Kind in ballerstarkem Zustande fanden Passanten des Friedrichshains gestern Nachmittag in einer etwas abseits liegenden Verbindung der Parkeinfassungen auf der Erde liegen. Durch die sofort benachrichtigte Polizei wurde das kleine unglückliche Geschöpf, das wieder seinen Namen angeben, noch irgend welche Auskunft darüber geben konnte, wie es in diesem Zustande in den Friedrichshain gekommen, nach einem Krankenhaus gestellt. Allem Anschein nach ist das Kind von einer gewissenlosen Frauensperre an den Handort gebracht und dort seiner Heilungsfähigkeit beraubt worden. Ein Sittlichkeitsverbrechen, das Aufsehen vermutet wurde, scheint nicht vorzuliegen.

\* Berlin, 13. Juni. Am Dienstag Mittag 12½ Uhr ist mit einem Empfangstraktus eine amerikanische Reisegesellschaft, bestehend aus 35 Theilnehmern, welche die Reise durch Europa in 162 Tagen zu machen beabsichtigt, hier eingetroffen und im Hotel Kaiserhof abgestiegen. Die Reisenden, welche am 25. Februar in Oberitalien angeschafft wurden, haben eine Excursion nach Romo und sind schon den ganzen Süden Europas bereist. Sie kommen gegenwärtig von Dresden und werden vier Tage in Berlin bleiben. Von hier aus geht die Reise nach Frankfurt, Köln, durch Holland und Belgien nach Paris, von dort nach England und Schottland. Gegen Ende Juli werden die Reisenden sich wieder in Southampton einzufinden. Diese Tour ist engagiert und ausgeholt von der Internationale Reisegesellschaft in Paris für das Hotel Raymond-Witcomb in Boston, welches auf dieser Reise durch Mr. Parker C. Holden, und die "Compagnie Internationale des Voyages" in Paris durch Mr. William Roche vertreten. (R.-B.)

\* Dresden, 13. Juni. Für Karl Günther von Schwarzenburg-Sondershausen bezog gehen mit seiner Gemahlin, der am 25. Juni 1845 geborenen Prinzessin Marie, Tochter des Prinzen Eduard Wilhelm von Sachsen-Altenburg, das Fest der silbernen Hochzeit. Der Fürst ist am 7. August 1839 geboren. An färmlichen Personen waren eingetroffen der Herzog, die Herzogin, Prinzessin Alexandra

und Prinz Eduard von Anhalt und Erbgroßherzogin von Westfalen-Strelitz. Das Fürstenpaar erhielt folgende Dankesfassung: Für die zahlreichen Beweise der Treue, Liebe und Anhänglichkeit, welche uns zu dem heutigen Festtag dargebracht werden, sprechen wir Allen, Allen unseres innigsten und wärtesten Dank dafür herzlich aus. Es hat uns wahrbast wohl, auf allen Glückwünschen, Gaben und festlichen Veranstaltungen heraus zu empfinden, daß wir in unserer Frei- und dem warmen Interesse, welche wir unserem geliebten Frieden und seinen Bewohnern stets entgegengebracht haben und immer entgegenbringen werden, verstanden werden. Gott erhalte dieses feste und thonne Band der Freude und des gegenwärtigen Vertrauens, welches zwischen uns und unseren Landsleuten besteht. Der Segen des Herrn sei für alle Zeit mit unserem thauen Lande und uns allen. Karl. Marie.

\* Halle a. S., 13. Juni. Aus dem heute Vormittag mit dem mutmaßlichen Mörder Hermann Wilhelm Wegestein vergangenen Verhör scheint mit Bestimmtheit hervorzugehen, daß dieser den Mordfall in der Wäscherei gegen Frau Dönaa selbst liegt zunächst die Erklärung vor, daß er gar seinem Zweifel unterlegen sei, daß Wegestein, der sie gestern in der sonstigen Klimt vorgeführt wurde, dieselbe Person ist, welche ihr die Verbindung mit dem Mord beigebracht hat. Sie erkennt ihn auch mit Bestimmtheit als diejenige Person wieder, welche die Kellerstiege der Knabenschule eingeschlagen und sich im Hofe der Wäscherei aufgehalten, aus bereits seit verlorenen Tagen um die Schule in verächtiger Weise sich unverzerrt hat. Am Sonntag Nachmittag, in der Zeit zwischen 4 und 4½ Uhr, hat der Telegraphist Herr Kraatz den Wegestein am Wormscher Weg gesehen, und Wegestein räumt auch ein, am Sonntag nachmittag dieser Zeit auf der Weisser Straße, am soz. Gernweg, also nicht am Thatorie, gerochen zu sein. Wegestein gesteht ferner ein, zwei Passau, Mutter und Tochter, in vergangener Woche bis nach Weissen hin verfolgt und belästigt zu haben, und gibt auch an, die Tochter an den Sonnabend Abend nach weissen Weg gestellt zu haben. Am Sonnabend Abend habe er sich dort eingefunden, angeblich, um das Mädchen zu schützen und nach Hause zu begleiten; er habe sich an der Streuung der Weisser- und Friedensstraße bis gegen 10 Uhr umhergetrieben. Da der Mord der Frau Becker auf Wegestein ruht, so wird dieser gegen 10 Uhr gestellt werden, möglicherweise, wenn er nicht selbst der Täter ist, mindestens die Hilfesuche der Frau gehört haben. Er gibt keinen zu den beiden Frauen am Freitag ein Terzerol oder eine sonstige Schußwaffe gezeigt zu haben, verneigt aber entschieden jede Auseinandersetzung über den Verdacht der Waffe. — Die beiden Kinder der Dönaa, welche sich während des Mordanschlags in der Stube befanden, erkennen Wegestein mit alter Bekanntheit als den Täter wieder, ebenso zwei Kinder im Alter von 12 und 13 Jahren, an welchen Wegestein bei seiner Flucht in der Gegend des Schiezenhauses vorbeigelaufen ist. Ein anderer kleiner Knabe, welcher Wegestein so lange verfolgte, bis er durch Drogisten desselben verschont wurde, erkennt ihn ebenfalls mit Bestimmtheit wieder. — Der verhaftete Hermann Wilhelm Wegestein ist unver-

brechlich und war ein Trüppigänger von Jugend auf, was gearbeitet hat er nach mir in seinem Leben. Er ist ein ehemaliger Mitglied der Katholiken (aber Katholiken) Gilde allgemein, besonders natürlich den Beamten der Polizei, welche gut bekannt. Er ist am 27. Januar 1863 in Halle geboren; einen großen Theil seiner Lebenszeit verbrachte er wegen verschiedenster Straftaten hinter den Mauern des Gefängnisses und des Justizhauses; in letzterem war er bereits einmal 4 Jahre und dann wieder 3 Jahre. Wie alle Katholiken nicht befleckt zu brutalen Gewaltthaten, so daß ihm auch seine ganze Vergangenheit die bestialischen Nordthaten sehr wohl zugutekommen sind. In der letzten Zeit hat er bei den Wählern sehr durch die Katholiken aufgewogen, und zwar durch Katholiken, welche durch die Katholiken geführt hat, die ihn auf das Katholikenfest getragen haben. Er hat die Katholiken sehr bestimmt als den Verbrecher bezeichnet, hat er die Katholiken doch in der ganzen Nacht doch ruhig auf seinem Lager gebracht und dabei keine auch gut geschlafen. Man hat ihm dank für diese Menschen zu halten, dem einmal die Fähigkeit zu allen möglichen Schändungen zugeschrieben, der aber auch durch die fortgesetzte Verbrüderung mit der Polizei und den langjährigen Aufenthalt hinter Gefängnis- und Justizbaumauern die Fähigkeit erlangt hat, sich in seinem äußeren Gefäßbaudienst vollständig zu bedecken. — Die Aufregung in der Stadt noch eine ungeheure und die Geschäftshäuser sind während von großen Menschenmengen belagert, welche Wegestein zu sehen wünschen. (Saale-Blatt)

\* Danzig, 13. Juni. Der Staatskommissar für die Sonderbeauftragte im Stromgebiet der Weichsel, Oberpräsident v. Götzen, macht im "Reichsanzeiger" bekannt, daß die gesetzliche Überwachung der im Stromgebiet der Weichsel verfehlten Anstrengungen auf sämtlichen in der Ammerung vom 1. April 1893/10. Mai 1894 verfehlten Stromabschaffungen erfreut ist. Die Überwachungsbehörden sind: Schilke, Thorn, Brahmünde, Schub, Auln, Grätzendorf, Pielitz, Marienburg, Dirschau, Röthenbach, Pleßdorf, Danzig, Untere Rogat, Tiegenhof.

\* London, 13. Juni. Nach einer Depesche des "Neuen Deutschen Bureau" aus Hongkong sind dort gestern 50 Personen an der Post gefangen und 9 englische Soldaten von der Krankheit befallen worden. Die chinesische Versetzung verzögert fortgesetzt den Ort und begiebt sich nun jenseit des Theil nach Canton. Ein chinesischer Kanonenschiefer ist deaktiviert, um die Überführung der Kranken noch im chinesischen Küste zu unterstützen.

### Repertoire der Leipziger Stadttheater.

Bretzing, den 15. Juni 1894.  
Neues Theater: "Doctor Alaud". Anfang 7 Uhr.  
Altes Theater: "Geöffnet".

## "Dresdner Journal."

Auf die Herausgabe verantwortlich:  
Hofrat Otto Banck, Professor der Literatur- u. Kunsgeschichte

Zeilungen auf das "Dresdner Journal", die amtliche Zeitung der Königl. sächsischen Sonderrepublik, werden bei der unterzeichneten Belegschaft von 2 Mr. 50 Pf. für Bezieher innerhalb Dresden, und bei allen deutschen Buchhändlern in dem Preispreise von 3 Mr. auf das Reichssteuer, außerhalb Deutschlands mit entsprechendem Postabrechnung angenommen.

Das "Dresdner Journal" bringt in einleitenden Rücksichten regelmäßige Berichterstattungen der wichtigsten politischen Tagesschreiber und Zeitungen, namentlich der ausländischen und gleichzeitigen Zeitungen der einzelnen Städte und Länder, welche sich in ihren östlichen Beziehungen und widmet der Behandlung wissenschaftlicher Fragen und der Sicherung des wertvollsten Gewissensbezirkes besiegelt.

Der Abteilung "Kunst und Wissenschaft", welche auch den unterhaltsamen Erzählungen einen großen Theil ihrer Spalten regelmäßig widmet, vermittelst die Kenntnahme von den bevorstehenden Eröffnungen in der Wissenschaft, Literatur und Kunstsphäre, reicht sie in ihren östlichen Beziehungen und widmet der Behandlung wissenschaftlicher Fragen und der Sicherung des wertvollsten Gewissensbezirkes besiegelt.

Die Zeitungslinien des ausländischen Königl. sächs. Staatsoperns, sowie die Gemälde der Königl. sächs. Landeslotterie, insg. die Vorlesungen (Schuljournale) werden im "Dresdner Journal" vollständig veröffentlicht.

Das "Dresdner Journal" empfiehlt sich gegen kleine großen Verzug in den begüterten und daher laufenden Kreisen in Geschäftsaufstellungen aller Art, namentlich aber auch für Erste nichtländische Bedürfnisse, die in Königreiche Sachsen bekannt zu machen sind, da daselbst als amtliche Zeitung der Königl. sächsischen Sonderrepublik für alle Staaten und Gemeindeverbände von maßgebender Bedeutung ist.

Die Eintrittsgeldgebühren werden im Kaufhausguthaus mit 20 Pfennigen für die geöffnete Zelle kleinen Schrift oder deren Raum definiert; für Vorlesungen unter "Vergnügung" sind die Gebühren für die Zelle auf 50 Pfennige festgesetzt.

Indem wir an recht billige Aufzüge der Belehrungen auf das nächste Werkjahr bitten, denselben mir noch, daß zeitweise auswärtigen Lesern unter Blatt auf Wunsch gegen Entschuldung des Postabrechnungen und bez. der Belehrungsguthäusern punctual nachgesendet wird.

Dresden, im Jahr 1894.

Königl. Expedition des "Dresdner Journals".

Jahnuatelier G. Reinhold,

L. 8 Kurfürststraße 8, I.,  
empfiehlt sich zur Ausbildung aller feinen  
gewerblichen Fertigkeiten und Sicherheit  
der Handarbeit.

Atelier Weger jr.,  
Leipzig, Peterssteinweg 19.

Abbildungswerkstatt für  
Photographie nach überzeugend  
hochwertigem. Cabinet 5. A. Bild 21. A.

Joh. Friedr. Osterland,  
Optisches Institut,  
gegründet 1812,  
Markt 4.

Optisches Institut,  
gegründet 1812,  
Markt 4.  
Glasses, Teleskop, Fernrohr,  
Stereoskop, Brillen u. Riemer mit den Objekten, den Augen genau angepaßt, goldene Brillen u. Riemer, Barometer und Thermometer.

Focke's  
Reparatur-Austalt für  
Reisevergnügenmaschinen

Gedammstraße 16.

Gelegenheitslauf für Gorillen

Tiertheaterstraße Nr. 1, im Geschäftshaus.

Heinrich Thiessen,

Schneiderschmiede,  
Sträßl 23 (Plauenscher Hof), Nr. A. II.,

liest nur auf Belehrung nach Woch und nur

neuer Saarzahl. Anfrage von 45.—75.—A.

Überleiter 35.—55.—unter Garantie

von Anteil und eingezahlte Sp. Große

Zollställe. Sicherheit: Auf Belehrungen in

24 Stunden. Bei Anfrage der Stelle reicht für

einen Anzug 37.—mit Aufzügen.

Telefon Amt 1 2221.

Flor de Alvarez,

reicht klein, mittelfrisch,  
10 Stück — 55.

Herrn. Wilh. Müller Nachf.,

Grimmaische Straße, Döbelnhaus 30.

Prima Torfstreu

einheitlich magazinweise billig

Torfstreuhand Friedr. Preese,

Görlitzberg.

**Elektromotoren  
Bogenlampen  
Glühlampen**  
Kostenanschläge  
gratis  
**Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft**  
Installations-Bureau LEIPZIG, Augustusplatz 1, Treppe C.  
liefer  
Anschlußanlagen,  
entsprechend den Vorschriften des  
Leipziger Elektricitätswerkes.

Zur entblößt. Famili.-Mittagstisch  
nach Theilnehmer geholt. Preis 80.— im  
Abonnement. Bayreuther Straße 30.

### Familien-Nachrichten.

Die glückliche Geburt eines prächtigen  
Knaben zeigen hocherfreut an  
Cassel, den 13. Juni 1894.

W. Seidnick und Frau  
Hedwig geb. Daphorn.

Allen lieben lieben Freunden und Bekannten  
die schwere Nachricht, daß heute früh  
22. Uhr mein inschläglicher Bruder  
Karl in Binsw. gestorben ist. Ein alter  
Gesellen aus dem Berufe der Drogisten  
unter guten Schwiegern und Schwäger,  
Geschäftsmann.

Herr Rob. Schnell, Apotheker  
aus Dresden nach länger, schwerer Krankheit  
sonst und im letzten Sommerraum  
entlassen ist.

Leipzig-Kreuzköpfchen, Weinhofstr. 1, II.,  
den 14. Juni 1894.

Die siebzehnjährige Braut  
heute deren Eltern Familie Knabe.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den  
16. Juni, Nachmittags 6 Uhr von der  
Leichenhalle des Schenfelder Friedhofs  
aus statt.

Verlobt: Herr Otto Günther in Klein-  
Gerau, geb. 1866, Sohn v. Herrn und  
Frau Schmidt, geb. in Dresden, mit Frau  
Margaretha Wille in Bayreuth. Von  
Margaretha in Bayreuth i. S. mit Herrn Schmidt  
zur Hochzeit. Seitdem eine Tochter, Herr  
Hermann Günther geb. Schmidt, geb. 1891.







